

Kerstin, *1962

Ich war 43 Jahre alt, als alles anfang - und doch kann ich nicht mehr genau sagen oder so richtig nachvollziehen, wann es wirklich angefangen hat. Auf jeden Fall war dieses Geschwür auf meiner linken kleinen Schamlippe plötzlich da. Es war vielleicht März / April des Jahres 2005, als ich es bemerkte - es tat auf einmal sehr weh und brannte höllisch. Weil es mir sehr peinlich war und ich panische Angst hatte, habe ich mich eigentlich niemanden anvertraut - noch nicht mal mit meinem Ehemann habe ich darüber gesprochen. Ich habe die ganze Sache beobachtet, in der Hoffnung, es würde schon wieder verschwinden und außerdem hatte ich noch so einiges vor - Urlaub und so weiter, das wollte ich meinem Mann nicht antun.

Als wir dann im September / Oktober unseren Urlaub machten und mein Mann mit mir eine Radtour machen wollte, mußte ich Klartext reden, denn auf ein Fahrrad konnte ich mich nicht setzen. Es tat so schon beim Laufen höllisch weh, und mittlerweile fing es auch an zu nässen. Meine Gedanken drehten sich nur um diese Angelegenheit, und es war mir klar, dass ich endlich etwas unternehmen mußte. Aber meine Angst war stärker als der Schmerz obwohl ich ihn sehr oft nicht unterdrücken konnte.

Im November 2005 war es dann soweit - mein Mann und ich waren gerade in der Nähe meiner Frauenärztin, und er trieb mich permanent dazu, dass ich mir einen Termin holen solle - was ich dann auch angstvoll tat. Den Termin habe ich mir aber erst für Januar geben lassen. Auf Arbeit und in der Freizeit ging kaum noch etwas - ich konnte jetzt auch nicht mehr richtig sitzen und jede Hose war zu viel. Jetzt nahm ich doch meinen ganzen Mut zusammen und bin dann doch am 22. November 2005 zur Ärztin gegangen, um mich untersuchen zu lassen. Ich hatte so viel Panik und wäre am liebsten wieder geflüchtet. Meine Frauenärztin meinte dann, dass diese Geschwulst operativ entfernt werden müsse, was ich mir eigentlich sowieso schon gedacht hatte. Ich hatte auch das Gefühl, dass es nichts Gutes sei.

Schon am 24.11. bin ich dann ins Krankenhaus zur ambulanten Operation gegangen. Bis auf den Blasenkatheter, den sie gelegt haben, weil das Geschwür (Tumor) zu dicht an der Harnblase lag, habe ich die Operation relativ gut überstanden. Ich hatte dann auch plötzlich nicht mehr so viel Angst. Natürlich konnte ich dann insgesamt 2 Wochen gar nicht richtig sitzen und war auch bis zur völligen Genesung krank geschrieben. Es ging auf Weihnachten zu, und mir ging es deutlich besser.

Am 19. Dezember bin ich dann wieder arbeiten gegangen und alles war gut. Ich habe mich sehr gefreut, denn ich konnte gut laufen und sitzen, alles war bestens und mir ging es wieder richtig gut. Ich hatte also alles gut überstanden, auch auf Nachfragen nach dem Befund bei meiner Ärztin kam immer "es ist nichts und wenn, hätten sie schon angerufen". Also wiegte ich mich eigentlich in Sicherheit. Ich hatte sogar das jahrelange Rauchen aufgegeben, worauf ich sehr stolz war. Dann buchte ich sogar mit meinem Mann und unseren Bekannten einen Urlaub im Januar, worauf ich mich schon sehr freute. Aber leider sollte es anders kommen.

Am 04.01.2006 bekam ich am Nachmittag (ich saß gerade ahnungslos beim Kaffee nach der Arbeit) einen Anruf aus der Praxis meiner Frauenärztin, ich solle doch mal vorbei kommen wegen der weiteren Behandlung. Ich wusste sofort, was das nur bedeuten könne, denn das war der Anruf, den ich so gefürchtet. Ich hatte mich also doch zu früh gefreut, denn nach so langer Zeit (6 Wochen) erwartet man eigentlich nichts mehr. Nun war es also doch soweit. Ich bin dann auch gleich mit meinem Mann zur Praxis gefahren und mußte auch nicht lange warten. Die Ärztin meinte dann, weil Weihnachten war und keine Lebensbedrohung bestünde, wollten sie damit noch warten, mir den Befund mitzuteilen. Ich war aber nicht der gleichen Meinung

und ganz schön sauer, denn da hätte ich doch keinen Urlaub mehr gebucht - geschweige denn die nervliche Anspannung.

Dann erhielt ich die Diagnose, **ein bösartiges Plattenepithelkarzinom - auch Vulvakarzinom genannt**. Obwohl ich wusste, was es bedeutet, dieses Wort "bösartig" habe ich gar nicht richtig wahr und ernst genommen und wollte es eigentlich nicht hören. Die Ärztin hat mir dann noch so einiges erklärt, auch dass ich daran nicht sterbe - dies alles habe ich überhaupt nichts so richtig aufgenommen.

Für die weitere Behandlung standen 3 Möglichkeiten zur Auswahl - Bestrahlung, Lymphknotenentfernung in der Leiste oder gar nichts machen. Letzteres kam für mich überhaupt nicht in Frage. Die Ärztin wollte sich erst einmal mit einem anderen Kollegen in Halle besprechen und ich sollte doch erst einmal in Urlaub fahren. Ich bin dann aber noch ein paar Tage arbeiten gegangen und weiß selbst nicht, wie ich das überstanden habe - denn in diesem Zeitraum habe ich erstmal so richtig die ganze Tragweite des Geschehens begriffen und dass ich ja eigentlich dadurch schwerkrank sei und vielleicht sogar doch sterben könne. Ich hatte plötzlich noch mehr Angst als vorher, denn eigentlich wollte ich so nicht sterben. Und eine Garantie, dass es nicht so ist, kann einem niemand geben. Ich mußte in diesem Moment meiner Ärztin vertrauen, aber leider fiel mir das sehr schwer.

Mein Mann und die Familie waren schon sehr betroffen, dass ich nun doch "Krebs" hatte und dennoch haben auch sie die Tragweite der Situation nicht ganz begriffen. Als ich meinen Kollegen erzählt habe, was los ist, war das "Interesse" sehr groß. Bis auf einige Kollegen, die glaube ich, doch sehr betroffen davon waren, konnte ich von den meisten aber nicht viel erwarten. Sie hatten kein Verständnis für meine Situation und wie schlecht es mir doch jetzt psychisch ging.

Ich habe mich dann vor dem Urlaub krankschreiben lassen, denn an Arbeit war nicht mehr zu denken, ich hatte nur den einen Gedanken - ich sterbe jetzt. Der Urlaub war dann für mich keine große Erholung, denn ich mußte immer daran denken, was mich zu Hause erwartet. Direkt nach dem Urlaub sollte sich dann auch mein vorläufiges Schicksal entscheiden. Ich bin wieder zu meiner Ärztin gegangen, um zu hören, was mir bevorsteht. Sie erklärte mir, dass eine Bestrahlung nicht angebracht sei, aber ich solle mir doch die Leistenlymphknoten entfernen lassen, zur Vorsicht. Ich stimmte dem eigentlich mehr willenlos zu, denn ohne etwas zu machen, damit wäre ich psychisch nicht klar gekommen.

Eine Woche später war es so weit - ich ging am 06.02.2006 ins Krankenhaus, um mich erneut operieren zu lassen. Diesmal sollte es länger dauern, denn es wurden mehrere Sachen gleichzeitig operiert. Die Lymphknoten der linken Leiste wurden entfernt, es wurde nochmals an der Stelle, wo der Tumor saß, nachoperiert und gleichzeitig noch eine Ausschabung vorgenommen - weil ich ständig starke Blutungen hatte. Es waren insgesamt 9 Tage Krankenhausaufenthalt, und mir ging es sehr schlecht - körperlich und psychisch. Ich hatte wahnsinnige Schmerzen und konnte überhaupt nicht richtig laufen - das kann sich keiner so richtig vorstellen. Meine psychische Verfassung war total im Keller und ich konnte überhaupt nicht denken - das war noch schlimmer, diese völlige Leere im Kopf.

Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus war ich 14 Tage zu Hause und bin dann zur Anschlußheilbehandlung nach Bad Schmiedeberg gefahren. Ich war froh, endlich von zu Hause weg zu sein und irgendwie dem Ganzen entfliehen zu können.

Auf der Station waren alle sehr nett. Ich bekam alles Einzeltherapien und auch eine Psychologin zur Seite, die sich sehr um mich gekümmert hat und das hat mir schon ein

bisschen geholfen. Ein großes Problem für mich war, dass die aktiven Therapien doch sehr anstrengend waren und ich teilweise sehr an meine Grenzen stieß und viele Schmerzen ertragen mußte. Ich mußte mich sehr viel ausruhen und liegen. Das ist ein bedrückendes Gefühl, und während dieser Zeit habe ich sehr viel geweint, wenn ich in meinem Zimmer war. Meine Gefühle gingen hoch und runter, wie eine Berg- und Talbahn. Die Gespräche mit der Psychologin haben aber sehr geholfen, und sie hat mir geraten, mich z.B. einer Selbsthilfegruppe anzuschließen und gab mir eine Adresse in Halle. In den vier Rehawochen kam noch etwas anderes dazu - ich fing mit der Pille an und bekam dadurch neue Probleme. Da ich ja sowieso schon ständig Bauchschmerzen hatte, kam es durch die Pille noch mehr dazu und als ich meine Regel bekam, hörten die Schmerzen nicht mehr auf. Das wurde von Tag zu Tag schlimmer; ich hatte es so satt, fühlte mich nur noch schlapper und einfach wie ausgelaugt. Ich fuhr dann nach Hause und ging gleich am nächsten Tag zu meiner Frauenärztin, denn das konnte so nicht weitergehen. Die Pille wurde sofort abgesetzt und alles erst einmal beobachtet. Gleichzeitig bekam ich eine neue Pille, damit sich alles "einpegelt", aber mein Körper spielte erst recht verrückt. Ich hatte starke Schmerzen im Bauch und im Bein, ich konnte es fast nicht mehr ertragen. An solchen Tagen überlegte ich immer, ob das bei anderen Betroffenen auch so sei oder ob bei mir schon wieder etwas nicht stimmt. In dieser Zeit war ich froh, dass ich meine Freundin hatte, die mich sehr unterstützte und immer wieder aufbaute.

Nachdem ich 4 Wochen von der Reha zu Hause war, mußte ich beim Medizinischen Dienst vorsprechen, warum auch immer - denn arbeiten gehen konnte ich ja nicht, auch wenn ich gewollt hätte. Bei dem Gespräch kam dann heraus, dass es doch länger dauern würde, bis ich wieder fit sei, aber das spürte ich auch selbst. Ich konnte ja nicht mal richtig laufen.

Als nächsten Schritt habe ich mit Psychotherapie angefangen und mir eine Ärztin gesucht, bei der ich mich verstanden und wohl fühlte. In der Beziehung habe ich solche schlechten Erfahrungen gemacht, denn es gibt auch Ärzte, die es nicht nötig haben, das "untere Volk" zu empfangen und man wird einfach von der Schwester abgefertigt und abgekanzelt. Das ist mir leider am Anfang des Jahres und mit Beginn der Erkrankung (seit der Diagnose) passiert und war für mich sehr schlimm. Man steht völlig allein da, ist total wütend und hat das Gefühl, es hilft einen niemand. Aber bei der neuen Ärztin ist dann alles ganz anders.

In dieser Zeit habe ich mich dann auch mit der Leiterin der Selbsthilfegruppe Krebs bei Frauen- Genitaltumoren in Halle in Verbindung gesetzt und ständige Mails anonym hin und her geschrieben, für ein Treffen war ich noch nicht bereit. Aber diese Emails haben mir schon mit geholfen und mir auch Mut gemacht.

So verging die Zeit, und man versucht, mit seinem Schicksal fertig zu werden - nur gelang mir das nicht sehr oft. Gerade im Hinblick darauf, dass ich mich jetzt mit meinem Antrag auf Erwerbsunfähigkeit "herumschlagen" muß, durch den langen Ausfall auch Geldprobleme an der Tagesordnung sind etc, etc. - ich mit meinem jungen Alter wahrscheinlich nicht mehr arbeiten kann. Auch die Schmerzen im Bauch und linken Bein - dort hatte sich während der Reha ein Lymphödem gebildet - erinnerten mich täglich an die Krankheit und waren weiterhin unerträglich. Ich konnte immer noch nicht richtig laufen und gar nicht viel machen. Nun brauchte ich auch regelmäßige Lymphdrainagen. Durch eine Entfernung der Gebärmutter, zu der sich meine Ärztin und ich dann doch entschlossen, gelang es, die Schmerzen im Bauch etwas zu minimieren.

Nun faßte ich auch den Mut, nach Halle zum Treffen der Selbsthilfegruppe zu fahren; aber

meine Freundin mußte mit, weil ich doch noch etwas Angst davor hatte. Ich bin aber froh, dass ich diesen Schritt gegangen bin, denn man trifft dort Gleichgesinnte und kann sich austauschen, lernt viel über die Krankheit und die Möglichkeiten der Bewältigung. Man findet wieder etwas Mut und Kraft - dort habe ich gemerkt, dass ich doch nicht allein bin mit meinem Problem und Jeder versucht auf seine Weise und so gut er kann, zu helfen. Das Leben geht weiter, trotz der schrecklichen Krankheit, die wie eine tickende Zeitbombe ist - und wir machen in der Gruppe das Beste draus.